

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Postfach-Nr. 30. Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Jr. 185.

Mittwoch, den 11. August 1915.

25. Jahrgang.

Geöffnete Schränke.

Aber Sonntag hat die Nordd. Allg. Stg. abermals jene diplomatischen Enthüllungen fortgesetzt, die aus den Urteilsurteilen des belgischen auswärtigen Ministeriums genommen worden sind und mit denen unser Auswärtiges Amt seit dem Herannahen des Kriegesgedenkens am 1. August begonnen hat, die eigenartigsten „Gedensätze“ zu dem bedeutamen Erinnerungstag zu liefern.

Von vornherein dürfen wir nach den bisherigen Veröffentlichungen feststellen, daß alle drei belgischen Gesandten in den hauptbeteiligten großmächigen Hauptstädten seit Jahren mit Unruhe und zuweilen scharfer Kritik und Anklage die Einfreisungspolitik König Eduards VII. als friedensgefährlich, als bewußt deutschfeindlich, als unheimlich für die Ordnung in Europa in ihren Geheimberichten an ihren Chef, den Baron Favereau in Brüssel, charakterisiert haben. Also nicht etwa bloß Baron Greindl in Berlin, der hier ja vielleicht sich einseitig hätte beeinflussen lassen können durch vertrauliche Darlegungen der deutschen Staatsmänner, sondern auch Graf Lalain in London und sogar die mehrere Male wechselnde Vertretung Belgiens in Paris.

Mit begreiflicher Sorge hatten die Belgier bei der Macht ihrer Regierung aus Brüssel das Geheimnis Staatsarchiv wegzuschaffen und zu verbergen sich bemüht. Glücklicherweise haben die Deutschen es aber doch entdeckt. So konnten die Schränke geöffnet werden. Und aus den aufgedeckten Akten strömte uns die Bestätigung von Englands Feindschaft wider uns, von seiner diplomatischen Ringbildung, von seiner Vorbereitung des europäischen Krieges entgegen. Die belgische Regierung hat das alles gewußt. Um so schwerer die Schuld gegenüber Deutschland und — dem eigenen Lande, wenn sie sich trotzdem so sicher in diplomatisch-militärische Besprechungen mit den Beauftragten Englands und Frankreichs eingelassen hat. Belgiens europäische garantierte Neutralität hätte es der belgischen Regierung zur Pflicht machen sollen, von allen solchen Besprechungen „für den Eventual-Fall“ so gleich dem Deutschen Reich Kenntnis zu geben — oder aber die entsprechenden Verabredungen für den gegenseitigen „Eventual-Fall“ zu gleicher Zeit mit Deutschland zu treffen. Nur so blieb die „Neutralität“ gewahrt. Wenn man einwendet, daß das doch militärisch-technisch kaum geht, so liefert man damit doch einen Beweis dafür, daß jene diplomatisch-militärischen Geheimbesprechungen bereits ein Neutralitätsbruch waren.

Und wie könnte es auch anders sein? Wer für einen bestimmten Kriegsfall geheime Verabredungen mit einem anderen Macht trifft, muß den militärischen Vertretern allerlei Einblicke in das heimliche Seeres- und

Verteidigungsweien gewähren, durch die man sich bis zu einem gewissen Grade in die Hand des Fremden gibt. Und so war es denn auch. England hatte militärisch den Fuß im belgischen Steigbügel, längst, ehe der Weltkrieg ausbrach. Daß es davon so wenig militärischen Gebrauch zu machen verstanden hat, liegt in seiner eigenen Langsamkeit und Unfähigkeit, liegt an dem Geschwindigkeit des deutschen Sturmsturms durch Belgien. Ein Wort ist also dieser Tage ja auch durch unsere Erinnerungen wieder lässig! Die Engländer hatten es nicht für möglich gehalten, daß unsere nordwestdeutschen Truppen, sozusagen vom Rajenrathweg, ohne eine Ausrüstung mit Reservisten abzuwarten, ihren Vormarsch beginnen könnten. So fielen unter unseren heroischen Stürmen Lüttich und Namur. Und erst in Nambeuge konnten auch Engländer — mit gefangengenommen werden. Und erst in Antwerpen konnte sich Winston Churchill — lächerlich machen.

Die neueste Veröffentlichung der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung nun leuchtet noch einmal wie mit der Taschenlampe in die Schuttschür der belgischen Urteilsurteile, beginnend mit dem deutsch-französischen Marokko-Abkommen vom 9. Februar 1909 und dem Zwischenfall von Casablanca mit seinen französischen Dreistigkeiten und seinen englischen Geheulungen.

Die Selbstverherrlichung Delcassés — so lesen wir da — mit ihren verlegenden Auspielungen auf Deutschland, die schon der Berliner Gesandte: Belgiens, der Baron Greindl, treffend gewürdigt hatte, veranlaßte Herrn Leghais, den belgischen Gesandten in Paris, die Frage aufzuwerfen: ob nicht die Neugruppierung der Mächte das Ergebnis eines umfassenden Programms sei, das in London wunderbar erdacht wurde. Baron Greindl aber sprach sich am 29. Januar dahin aus, daß die erwähnte Rede Delcassés deshalb Beifall gefunden habe, weil sie den geheimen Wünschen und den eingestanden oder nicht eingestandenen Revanchegedanken der Franzosen entsprach.

Das Bombardement Casablanca durch die Franzosen empfand Baron Greindl damals ebenso als „gegen die Humanität“ gerichtet, wie deutsch- und friederfeindlich; denn es sollte Deutschland reizen und die Mohammedaner aufreizen. Vom deutschen Marokko-Buch hingegen bezeugte Greindl damals: „Das Buch zeugt von Anfang bis zu Ende von dem eifrigen Bestreben der kaiserlichen Regierung, den unwahrscheinlichsten Behauptungen des Herrn Bichon und des französischen Votschalters in Berlin Glauben zu schenken, um nicht die marokkanische Frage erneut ansprechen zu müssen.“

Von England urteilte unser diplomatischer Gewährsmann: „Man mag es Allianz, Entente nennen, oder man

man will — die vom König von England persönlich geleitete Gruppierung der Mächte besteht, und wenn sie auch nicht eine direkte und baldige Kriegsgefahr für Deutschland bedeutet (was zuviel gesagt wäre), so liegt in ihr nichtsdestoweniger eine Verengung der Sicherheit.“

Von Frankreich, in dem damals der „friedliche“ Herr Stephen Pichon Minister des Auswärtigen war, derselbe, der jetzt seit Kriegsbeginn sich nach der Hilfe des jenseitigen Japaner heiler schreit, schrieb Baron Greindl am 1. August: „Zweifellos mußte man in Paris vorhersehen, daß dieses brutale Vorgehen nicht nur in Marokko, sondern in der ganzen mohammedanischen Welt eine fremdenfeindliche und vor allem antisprachliche Bewegung hervorrufen werde, die den gewünschten Vorwand zu einer Okkupation liefern sollte, die man zwar offiziell als eine vorübergehende bezeichnet, die man aber offenbar zu einer dauernden zu machen gedachte. Am Quai d'Orsay ist man zu der Politik Herrn Delcassés zurückgekehrt, hat ihr aber noch dazu den Mantel der Heuchelei umgehängt. Doch selbst den beginnt man abzulegen.“

Von Deutschland und dem Dreibund hingegen behauptete dieser neutrale Diplomat: „Der Dreibund hat während 30 Jahren den Weltfrieden gesichert, weil er unter Führung Deutschlands stand, das mit der politischen Gliederung Europas zufrieden war. Die neue Gruppierung bedroht ihn, weil sie aus Mächten besteht, die eine Revision des status quo anstreben, und zwar in so hohem Grade, daß sie Gefühle jahrhundertelanger Hasses zum Schweigen gebracht haben, um diesen Wunsch verwirklichen zu können.“

Die Einzelbeispiele für diese Gesamtauffassung häuften sich geradezu in jenen diplomatischen Zeitschriften. Des halb — so fragte der belgische Baron damals — wurde der ausgezeichnete frühere englische Votschalter in Berlin Sir Frank Lascelles abberufen? Antwort: „Der Eifer, den er entwickelt hat, um Mißverständnisse zu beseitigen, die er für töricht und für beide Reiche im hohen Grade nachteilig hält, entspricht nicht den politischen Ansichten seines Herrschers.“

Und König Eduard selbst? Antwort: „Niemand war der Weltfriede ernstlicher bedroht, als seitdem der König von England ihn zu festigen trachtete!“

Darum tat die englische Regierung bei parlamentarischen Flotten-Verörterungen denn auch immer so, als ob nur Deutschland, außer England, eine Flotte baue, und niemand in der Welt sonst noch. Darum bestärkte es am 1. April 1909, im Verfolg der Streitigkeiten aus der bosnischen Krise, ein Verbot des Barons Greindl: daß es lediglich der mangelnden Kriegsbereitschaft Russlands zuzuschreiben sei, wenn der Krieg damals nicht ausbrach, den die englische Politik in nächste Nähe rückte. Tatsächlich hat, als dank dem Eingreifen Deutschlands die Krise überstanden wurde, die englische Regierung in St. Petersburg

Die graue Frau.

Roman von A. Götter-Grefe.

12)

Nachdruck verboten.

Kein Wunder, daß Kurt Gerhard alle die ständigen Sorgen, welche ihm an diesem Tage durch den Kopf geisteten waren, weit von sich schob und fast ganz vergaß, als er nun endlich wieder der Geliebten so nahe war. Er sah nur Paula. Eine kleine Reife hatte ihn für mehrere Tage von ihr entfernt. Nun war sie wieder neben ihm, nun genoss er den Liebreiz ihres ganzen Wesens wie ein Mann, dem man einen Labetrunk bietet. Das war nicht mehr die knabenhaft wilde Schwärmerin, die ihn schon vor Jahren zu der Kameradin seiner Kindheit zog. Das war eine große, stille, treue Liebe, die allen Stürmen Trotz bieten wollte. Aber Gottlos — es gab ja keine Stürme, es gab nur hellen Sonnenschein!

Nelly Wille hatte sich von den beiden getrennt und wand nun ein wenig abseits von dem bunten Strom der Gäste in einer der tiefen Fensternischen; ihr gartes blumenhaftes Gesichtchen hob sich in ruhender Lieblichkeit von dem Dunkelrot der Samtpolster ab. Mit einem leuchtenden, forschenden Blick musterte sie die Menschen, die überdend, lachend an ihr vorübergingen. Keiner achtete auf das junge Mädchen. Nelly Wille wurde, trotz ihrer lieblichen Jahre, von den meisten noch mehr zu den Kindern gerechnet; man nahm sie noch nicht für voll. Und was es allgemein bekannt, daß Heinrich Vinstedts Wandel in der letzten Zeit besaß. Und die jungen Herren, welche bei Gerhards verkehrten, waren meist praktische Kaufleute, Söhne angesehener „Firmen“, die von ihren künftigen Frauen neben Anmut und allerlei anderen guten Eigenschaften auch verlangten, daß von ihrem Eintritt in die

Familie auch die Firma Nutzen ziehe. Man rechnete genau und war vernünftig. Vor einer Liebeslei schätzte Nelly Wille das Haus, in dem sie aufwuchs; als künftige Gattin kam sie für die allermeisten überhaupt nicht in Betracht. Und so nahm sie in diesem Kreise eine Sonderstellung ein, die sie hier und da schmerzlich empfand. Denn auch die jungen Mädchen hielten sich bei aller oberflächlichen Freundschaft doch ziemlich fern von ihr. Sie rümpften insgeheim sehr die Nase, diese reichen Bürgerstöchter über die Tochter des Virtuosen, und sie wunderten sich höchlich über Paula Vinstedt, die an der Kleinen mit unendlicher Liebe hing.

Noch immer stand Nelly Wille, eine Einsame inmitten der Fröhlichen, in ihrem stillen Winkelchen. Immer eifriger spähte sie umher, und das süße, junge Gesicht wurde blässer, um den Mund lag ein schmerzlicher Zug. Dagobert hatte sie von jeher sehr vermisst. Er hatte die Klagen vorurteillos im allgemeinen und fand sie dem kleinen, herzigen Mädchen gegenüber völlig unangebracht. Seit dem Tage, da „Onkel Vinstedt“, wie die Gerhardschen Kinder den Oberbuchhalter nannten, Nelly ins Haus genommen hatte, war sie kein Liebling gewesen. Stets hatte er sie mit einer sorten, scheuen Fürsorge umgeben, welche dem glänzenden Offizier doppelt gut stand. Und heute dachte er gar nicht an sie, heute liebte er sie ganz allein.

Nelly Wille legte die Hand über die Augen. Als sie dieselbe senken ließ, stieß sie einen leisen Freudenschrei aus. Dagobert Gerhard stand vor ihr.

„Nun?“ fragte er halblaut. Aber der scherzhafteste Ton paßte nicht zu dem tiefblauen Anblick. Ein langer, fragender Blick aus den dunklen Mädchenaugen flog über sein Gesicht; dann nahm Nelly eine entschlossene Haltung an. „Du bist furchtbar erregt“, sagte sie, die kleine Hand fest auf seinen Arm legend, als wolle sie einen neuen Fluchverlauf mit Gewalt hindern. „Sage nichts dagegen, Dagobert! Lüge mich nicht an! Mich nicht!“

Sie betonte dieses „mich“ so eigentümlich, daß er wirklich das „Nein“, welches ihm schon auf den Lippen schwebte, unterdrückte. Es war schwer, diesen reinen Aenderungen gegenüber bei dem Leugnen einer Tatsache

zu verharren. So sah er an ihr vorbei, wortlos. „Nun?“ drängte sie, und ihr feines Gesichtchen wurde ganz rot vor Eifer. „Nun? Du sagst es mir nicht? Mir, deinem kleinen Kameraden? Hast Ihr nicht tausendmal gesagt, ich und Paula seien ja so wie Schwestern für Euch?“

Er mußte nun doch lächeln. Aber es flog nur eine Sekunde lang wie ein Ausleuchten über sein Gesicht. „Nein“, unterbrach er sie, „ich habe das nie gesagt.“ Sie sah ihn entrüstet an.

„Ob du, ob die andern, das ist ganz gleich“, rief sie ungeduldig. „Aber es ist doch eine Tatsache, daß wir wie Schwestern zu Euch sind! Und einer guten Schwester sagt man alles. Alles, Dagobert! Man hat durchaus keine Geheimnisse vor ihr. Besonders wenn sie so schrecklich geküßt ist, als wie zum Beispiel ich.“

„Doch“, sagte er, mit halbem Ohr auf die Liebe, klingende Stimme horchend; die Worte verstand er kaum recht. Aber der Ton tat ihm wohl.

Unterbrich mich nicht ewig!“ rief Nelly Wille entrüstet. „Ich habe ernsthaft mit dir zu reden! Du mußt nämlich wissen, daß ich heute schon den ganzen Tag etwas ahnte. Onkel Vinstedt war so aufgeregt, wortfarg und schlecht gelaunt, als es ihm nur überhaupt möglich ist. Dann ging er jetzt, vor zwei Stunden, nochmals zu deinem Papa. Er sagte, es sei was Wichtiges im Gespräch, aber das habe ich nicht recht geglaubt. Und als er endlich heimkam, da hörte ich ihn lange unruhig in seinem Zimmer auf- und ablaufen. Das tut er immer, wenn ihn etwas aufregt. Ja, und da — da habe ich ein bißchen gehorcht. Er murmelte allerlei vor sich hin, was ich nicht verstand. Aber dann sagte er mehrmals hintereinander ganz deutlich: „Der dumme, arme Junge!“ Von wem kann er da gesprochen haben, Dagobert? Doch nur von dir, denn von Kurt oder Heinrich ist es unmöglich, so zu reden.“

Fortsetzung folgt.

burg ernste Vorstellungen darüber erhoben, daß Rußland der Anregung des Berliner Kabinetts gefolgt war, die den Streit um die Einverleibung Bosniens durch Österreich-Ungarn aus der Welt schaffen.

So steht also Englands jahrelanges Drängen auf den Weltkrieg hin, Belgiens amtliche Kenntnis davon und seine schwere Mitschuld infolgedessen nunmehr aus belgischen Akten fest. Gegen Schluß der letzten Veröffentlichung hin erhält auch Italiens Schmaroberpostil noch eine blutige Abfuhr. Baron Greindl schrieb nämlich schon vor fünf Jahren: „Deutschland und Österreich-Ungarn behalten oder dulden Italien im Dreibunde, weil sein offizieller Austritt eine Minderung an Prestige bedeuten würde, und auch, weil man darin eine Möglichkeit sieht, es im Falle eines Konfliktes nicht als Gegner zu haben; aber das ist alles, was man von ihm erhofft.“

So steht die Diplomatie unserer Feinde und falschen Freunde bei Lichte aus! Wir dürfen uns freuen, daß die belgischen Aktenstücke die Geheimnisse von sich gegeben haben. Inzwischen marschieren und siegen wir weiter in dem besten Elemente, das uns verbündet bleibt: Im Lichte! Im hellen Sonnenlicht!

Der Krieg.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben sich die Engländer, wohl auf die beweglichen Mahnungen von Petersburg, zu einem Vorstoß entschlossen, der ihnen bisher einen kleinen lokalen Erfolg gebracht hat. Im Osten wird die Einkesselung der Russen immer enger und für ihre rückwärtigen Verbindungen kritischer.

Lomza von deutschen Truppen erstürmt.

Seit 7. August zwischen Rarow und Bugmündung 10 100 Gefangene. — Der Anschlag der Armeen v. Borysch und v. Madens erreicht.

Großes Hauptquartier, 10. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich von Oweri gelang es starken englischen Kräften, sich in Besitz des Westteils von Googe zu setzen. Französische Minensprengungen in der Gegend des Gehöftes Beau-Séjour waren erfolglos. Nach der Berührung des Biaduktes westlich von Dammerkirch durch unsere Artillerie am 30. Mai haben die Franzosen im Zuge einer Umgebungsbahn die Läng südlich von Mansbach überbrückt. Die kürzlich fertiggestellte Brücke wurde gestern durch einige Vortreffer unserer Artillerie zerstört. Am Südende des Helsenwalbes westlich von Verdun wurde ein französischer Festballon heruntergeschossen. — Am 8. August um 11 Uhr abends warf ein feindlicher Flieger auf Cadzand (auf holländischem Gebiet in der Nähe der belgischen Grenze) Bomben. — Zwischen Vellingen und Rheinweiler (südlich von Mühlheim in Baden) mußte ein französisches Flugzeug im Feuer unserer Abwehrgeschütze landen; Führer und Beobachter sind gefangen genommen. — Bei Wirt wick ein feindlicher Flieger, durch unser Feuer gezwungen, auf Schweizer Gebiet aus.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Westfront von Rowno wurde der Angriff unter ständigen Gefechten näher an die Fortlinie herangetragen. Hierbei machten wir wieder einige hundert Russen zu Gefangenen. 4 Geschütze wurden erbeutet. — Truppen der Armee des Generals v. Scholz durchbrachen gestern Nachmittag die Fortlinie von Lomza, erstürmten Fort 4 und nahmen heute bei Tagesanbruch die Festung. — Südlich von Lomza wurde die Straße nach Ostrow kämpfend überschritten. Ostrow wird noch vom Gegner gehalten. Von Wolan westlich von Brol bis zur Bugmündung haben unsere Truppen diesen Fluß erreicht. — Seit dem 7. August wurden hier 23 Offiziere, 10 100 Mann zu Gefangenen gemacht. — Ostlich von Warschau ist die Armee des Prinzen Leopold von Bayern bis nahe an die Straße Stanislawow—Nowominsk gelangt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generalobersten v. Borysch erreichte in der Verfolgung die Gegend nördlich und östlich von Beleschew; sie nahm Anschlag an den von Süden vordringenden linken Flügel der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madens. Auf der Front von Ostrow bis zum Bug wurden die feindlichen Nachburen auf ihre Hauptkräfte geworfen.

Oberste Heeresleitung. Amlich durch das B. L. B.

Nach dem Fall Lomzas.

(Von unserem CB-Mitarbeiter.)

Berlin, 10. August.

Immer enger schließt sich der Ring um die russischen Armeen, immer schmaler und gefährlicher werden ihre Rückzugslinien. Die Rarowfront ist mit dem Fall Lomzas völlig eingedrückt. Zwar wehrt sich noch die Festung Ostrow, ist aber eingeschlossen und für den Gang der Dinge ohne Bedeutung. Die den Nordflügel der Rarowstellung deckende Mjemenfeste Rowno wankt bereits unter dem energisch vorgetriebenen Angriff. Die Einkesselung der großen Festung Nowogeorgiewsk, des Kernwerks des Waffenplatzes an der Weichsel und dem Rarow-Bug, ist vollkommen. Das ganze Dreieck zwischen Lomza—Ostrow—Wyskow, dem Rarow und der Bugmündung in die Weichsel bei Nowogeorgiewsk ist in deutscher Hand. Durch unsere über Lomza östlich vordringenden Truppen wird der wichtige Knotenpunkt Bjeleostok der Bahn Warschau—Petersburg bereits schwer bedroht.

Ostlich von Warschau haben die Truppen des Prinzen Leopold von Bayern nach dem Fall Bragas die Linie Stanislawow—Nowominsk erreicht. Nowominsk ist ein sehr wichtiger Kreuzungspunkt an der Linie Warschau—Brest-Litowsk. Dem Namen um Brest-Litowsk treten nun aber als Aufnahmeleistung die russischen Heere zu. Da die deutschen Truppen schon bei Nowominsk stehen, so wird die Rückzugsmöglichkeit hier immer geringer. Zugleich wird der einengende Druck von Süden heraus immer härter. Die von Osten zwischen Bilsamündung und Zwangorod über die Weichsel vorgehenden Truppen des Generals v. Borysch haben sich bereits mit den von Süden her die Russen nach Nordost drängenden Armeen des Generals v. Madens bei Beleschew die Hand gereicht.

Die Rette der Treiber ist hier gescheitert. Das Bild muß über kurz oder lang ins Garn gehen.

Flugangriff auf Zweibrücken und St. Ingbert.

Berlin, 10. August. (Amlich.)

Gestern vormittag machten sechs bis acht feindliche Flugzeuge einen Angriff auf die außerhalb des Operationsgebietes liegenden Orte Zweibrücken und St. Ingbert. In Zweibrücken wurden 15 bis 20 Bomben beobachtet. Es wurde nur unbedeutender Sachschaden verursacht. In St. Ingbert acht Tote und zwei Verwundete.

Das Ende des englischen Hilfskreuzers „India“.

Durch ein deutsches U-Boot versenkt.

Der U-Bootkrieg breitet sich über immer weitere Gebiete aus. Aus Drontheim wird berichtet:

Am 8. August um 5 Uhr 45 Minuten sah der schwedische Dampfer „Götaland“ nördlich von Bodoe beim Einlaufen in den Vestfjord in einiger Entfernung einen englischen Kreuzer. Er glaubte, dieser näherte sich ihm, um ihn zu durchsuchen. Kurz darauf nahm „Götaland“ wahr, daß das Achterschiff des Kreuzers zu sinken begann und bereits ein paar Minuten darauf völlig im Wasser verschwand, als Folge eines Torpedotreffers. Das U-Boot selbst wurde von „Götaland“ nicht bemerkt. „Götaland“ setzte 80 Mann und 10 Offiziere der „India“ in Narvik an Land. Eine Stunde später kam der englische armierte Fischdampfer „Samson“ mit 60 Mannschaften, unter denen sich acht Offiziere befanden, an. Zwei Boote der „India“ sollen mit etwa 72 Mann in Helligvåg gelandet sein. Außerdem wurden in Narvik elf Tote, darunter drei Offiziere, gelandet. Die Gesamtbesatzung des Hilfskreuzers soll 340 Mann betragen haben. Die in Norwegen gelandete englische Mannschaft wird dort interniert.

Bodoe liegt hoch oben im Norden auf der Breite der Lofoten, dem 67. Grad nördlicher Breite. Die „India“ hatte eine Wasserverdrängung von 7900 Tonnen, hatte eine Länge von 152 Metern bei einer Breite von 17 und einen Tiefgang von über 7 Metern und lief 18 Knoten. Sie war 1898 vom Stapel gelaufen und gehörte der B. & D. Steam Navigation Company in London.

Vorstoß gegen den Meerbusen von Riga.

Zur Feststellung der russischen Minensperre.

Bei den Operationen gegen Riga tritt nun auch die deutsche Flotte in Tätigkeit. Der russische Marinestab berichtet, daß eine deutsche Flottenabteilung, bestehend aus neun gepanzerten Schiffen, zwölf Kreuzern und einer großen Anzahl Torpedoboote, die Einfahrt in den Rigaalischen Meerbusen heftig angegriffen habe. Ihre Angriffe wären abgewiesen worden. Russische Wasserflugzeuge hätten durch ihre Bombenwürfe zum Erfolg beigetragen und durch Minen seien ein deutscher Kreuzer und zwei Torpedoboote beschädigt worden. Dazu wird von deutscher zentraler Stelle mitgeteilt:

Es handelt sich um eine von unseren Seestreitkräften vorgenommene Erkundung der Einfahrt des Rigaalischen Meerbusens zur Feststellung der Lage russischer Minensperren. Ein russisches Wasserflugzeug wurde dabei mit den Insassen eingebracht.

Die Räumung Rigas ist annähernd durchgeführt. Das Rote Kreuz, die Kanzlei der Militärchefs und die Polizeiverwaltung verlassen die Stadt.

Ein feindliches U-Boot vernichtet.

Konstantinopel, 10. August.

Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront brachte gestern früh um 5 Uhr 50 Minuten eines unserer Wasserflugzeuge durch Bomben ein feindliches Unterseeboot vor Bulair zum Sinken.

Kleine Kriegspost.

Kopenhagen, 10. Aug. Die norwegische Segelboot „Norman“ und der schwedische Dampfer „Mal“ wurden von deutschen U-Booten versenkt. Sie führten Grubenbols für England, also Vorräte, an Bord.

Paris, 10. Aug. Hinter der französischen Front wurden 200 mobile chemische Laboratorien errichtet.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse sammeln.

9. August. Am Dniestr nehmen die russisch-ungarischen Truppen 1600 Russen gefangen und erbeuten fünf Maschinengewehre. — Der englische Hilfskreuzer „India“ wird von einem deutschen Unterseeboot an der nördlichen Küste Norwegens torpediert und versenkt. — An den Dardanellen zerstört ein türkisches Wasserflugzeug ein feindliches Unterseeboot vor Bulair.

10. August. Die Unfern bringen näher an die Fortlinie von Rowno heran, machen einige hundert Russen zu Gefangenen und erbeuten 4 Geschütze. Armee v. Scholz durchbricht die Fortlinie der Festung Lomza und nimmt die Festung im Sturm. Seit dem 7. August wurden in dieser Gegend 23 russische Offiziere und 10 100 Mann gefangen. Ostlich von Warschau steht Armee Brins Leopold von Bayern an der Straße Stanislawow—Nowominsk. — Armee v. Borysch dringt auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz vor und erreicht die Gegend von Beleschew, wo sie in Fühlung tritt mit dem von Süden vordringenden linken Flügel der Armeen v. Madens. Die feindlichen Nachburen werden von Ostrow bis zum Bug auf die Hauptkräfte geworfen.

Hängedrohungen in der Duma.

Kopenhagen, 10. August.

Zu den heftigen Anklagen gegen die Regierung gesellen sich in der russischen Duma jetzt muntere Schmähe zwischen den einzelnen Mitgliedern. Nach der „Nowoje Wremja“ beschwerte sich in dem Seniorenfest der Duma der Führer der revolutionären Arbeitergruppe Trudowski darüber, daß sein Passus über die Friedenswünsche aus dem amtlichen Stenogramm gestrichen worden sei. Hierzu bemerkte Markoff, wenn Kerenski nicht Mitglied der Duma wäre, verdiente er für seine Äußerung gehängt zu werden. — In derselben Sitzung des Seniorenfestes wurde festgestellt, daß der Kriegsoberbefehlshaber General Swonikoff, den Dumasitzungen beizuwohnt, um gemeinsam mit dem Präsidenten zu bestimmen, was aus dem Stenogramm in der Öffentlichkeit sei. Also veröffentlichte Berichte, Entstellung der wirklichen Vorgänge und schließlich der Hinweis auf den Galgen — die Duma hat es wirklich weit gebracht.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Das Rätselraten um Schweden.

Berlin, 10. August.

Die Haltung der Balkanstaaten scheint klare Formen anzunehmen. Das Rätselraten über die Haltung des jenes Balkanstaates hört allmählich auf. Nun soll ein gleiches Spiel mit Schweden getrieben werden. „Times“ deutet geheimnisvoll an, daß eine gewisse englisch-schwedische Verständigung im Gange, weil nicht unmöglich sei. Also: Front gegen Deutschland. Dagegen ebenso geheimnisvoll die Londoner „Morningpost“, daß Schweden auf und daran sei, sich mit Deutschland zu verbünden, und Rußland den Krieg zu erklären. Front gegen den Bierverband. Endlich meldet der „Danish“ aus Kopenhagen, daß mehrere vierverbandsfreundliche Zeitungen des Landes ein sofortiges Eingreifen Schwedens (und anderer neutraler Staaten) beschwören, um den Frieden zu vermitteln. Also: Front gegen alle führenden. Nun mag sich aus dieser Sammlung von widersprechenden Meldungen jeder die Herausfuchen, die ihm am besten zusagt.

Deutschland kann finanziell nicht unterliegen.

Berlin, 10. August.

Diese Suveränität hat soeben ein Mann ausgesprochen, der in erster Reihe dazu berufen ist: Schatzsekretär Dr. Helfferich. Auf die Frage eines amerikanischen Vertreters, ob die finanzielle Lage ein Urteil über die Dauer des Krieges ermögele, erwiderte der Sekretär:

Ich glaube nicht, daß die finanziellen Ausgaben einen Anhalt für ein Urteil über die Dauer des Krieges ermöglichen; wenigstens ist das für Deutschland nicht der Fall. Denn Deutschland führt den Krieg so gut wie ausschließlich mit Mitteln und Naturalien, die es unter Ausnutzung nationaler Produktionsenergie in eigenen Lande erzeugt. Deutschlands Kriegsausgaben sind Zahlungen an sich selbst. Das landläufige Wort „das Geld bleibt im Lande“ hat nichts anderes als: Deutschland führt seinen Krieg nicht mit Geld, sondern mit seiner auf Intensivste angespannten Arbeit. Die Finanzfrage ist für uns die Frage der nationalen Arbeitsenergie. Deutschland kann finanziell nicht unterliegen, solange seine Arbeitsenergie nicht betroffen ist und Deutschlands Arbeitsenergie kann nicht getötet werden.

Interessant waren die weiteren Angaben des Schatzsekretärs, daß nach seiner Schätzung sich jetzt die täglichen Ausgaben der kriegsführenden Staaten auf etwa 300 Millionen Mark stellten und daß die schwachen finanziellen Opfer Deutschland und England zu tragen hätten.

Gegen die Friedensvermittler.

Berlin, 10. August.

In der soeben eingetroffenen Nummer des „Temps“, der der französischen Regierung nahesteht, finden wir einen Leitartikel, der sich in heftigen und energiegelassen Aussagen gegen alle Friedensvermittler wendet.

Alle Friedensbestrebungen werden von Deutschland eifrig unterstützt; so wurde auch der Aufruf des Völkerfreunds begrüßt. Aber gerade alle Ausdrücke der Friedensneigung bei unseren Gegnern bestärken uns nur in der Hartnäckigkeit auf unserem Entschluß, den Krieg fortzusetzen. Deutschen sind unfähig, uns zu begreifen und zu beunruhigen. Wir wollen einen ganzen Sieg, keinen halben. Wenn wir zu Boden geschmetterte Feinde um Frieden bitten werden wir ihn hören. All die Zivilisatoren und Vermittler sollen die Hände davon lassen!

Der „Temps“ hat recht: wir sind unfähig, mit französischen Gegnern zu begreifen, die einen ganzen Sieg erwarten, nachdem sie in Warschau und Zwangorod eine ganze Niederlage erlitten.

Englische Zeppelinfurcht.

London, 10. August.

Ein charakteristisches Beispiel für die andauernde englische Zeppelinfurcht wurde durch eine Gerichtsverhandlung geliefert, die kürzlich vor einem hiesigen Polizeigericht stattgefunden hat.

Eine Londoner Firma stand unter Anklage, die in polizeilichen Vorschriften übertreten zu haben, weil ohne polizeiliche Genehmigung ein 7½-Tonnen schwerer Reiz zum Schutz gegen deutsche Luftschiffbomben über das Geschäftshaus hatte spannen lassen. Zu ihrer Verteidigung führte sie an, daß bedeutende Geschäftshäuser und Banken in der Londoner City sich des gleichen Vorbedienten, und ein als Zeuge vernommener Baumeister bestätigte das Zutreffen dieser Behauptung.

Auf Grund dieser Behauptung kam der Richter zu einer äußerst milden Auffassung dieses Vorgehens und verurteilte die schuldige Firma zu der gesetzlich niedrigen Strafe.

England im Zeichen des „Militarismus“.

London, 10. August.

Die Bestimmungen für die Landesverteidigung haben in England laut der amtlichen „London Gazette“ einige Ergänzungen erfahren. Als Evidenz gilt, wer ohne gesetzliche Berechtigung Nachrichten über Truppen oder Bewegungen sammelt, veröffentlicht oder mitteilt, dem Feind zu nützen; auch wer außerhalb des Vereinigten Königreichs solche Nachrichten empfangen hat oder empfangen zu haben verdächtig ist. Hausdurchsuchungen von der Polizeibehörde angeordnet werden, wenn sie beschworene Anzeige erklärt, daß Schriftstücke, die die obengenannten Bestimmungen verstoßen, ausgestellt werden sollen. Die Verbreitung beunruhigender Gerüchte ist strafbar. Ebenso das unbefugte Tragen amtlicher Uniformen, Auszeichnungen oder Erkennungszeichen. Bestimmungen über Pässe sind verhängt und der unbefugte Gebrauch von Licht, Farben- oder Schriftzeichen an Bauten, Fahrzeugen oder Schiffen verboten.

Italien.

In Mailand ist es dieser Tage zu offenbar antimonarchischen Aufrührerzügen gekommen. Am 9. August wurden zwei Sicherheitswächter der kaiserlichen Hofkapelle angegriffen. Von allen Seiten sprangen Helfershelfer hinzu, so daß man annimmt, es habe sich um ein planmäßiges Vorgehen antimonarchischer Elemente gehandelt. Zwischen Polizei und Attentätern entstand eine Handgemenge, das mit der Verhaftung von zwölf Personen endete. Die Mailänder Presse bezeichnet das Vorkommnis als eine offensichtliche Rebellion antimonarchischer Elemente.

Amtliche Befanntmachungen der städtischen Behörden.

Die untere Strecke des Weges nach Hilpoltshaus von Ruffenried abwärts soll verlegt werden. Der betreffende Plan liegt im Rathaus aus.
Einprüche gegen die Verlegung sind vom 12. August d. J. ab binnen 4 Wochen bei der unterzeichneten Stelle — Rathaus — anzubringen.
Braubach, 10. Aug. 1915. Die Begehrbehörde.

Am Freitag, den 13. August d. J., nachmittags findet bei Gastwirt Witz. Ott (Helmholtz) die Erhebung der Brandsteuer statt. Die Empfangsstunden sind auf den Zetteln vermerkt.
Braubach, 5. August 1915. Der Magistrat.

An den Wochentagen Dienstag, Donnerstag und Freitag kann von vormittags 7 Uhr bis nachmittags 6 Uhr aus den Waldwegen des Braubacher Stadtwaldes unentgeltlich Laub gereicht werden.
Braubach, 4. August 1915. Der Magistrat.

Steuerzahlung.

Die Staats- und Gemeindesteuern für das 2. Viertel des Rechnungsjahres 1915 sind bis zum 16. August d. J. zu zahlen.
Braubach, den 2. August 1915. Die Stadtkasse.

Der Pfad vom Stiller Uebergang über den Flachter Hübel ist von heute an für Nichtbesitzer und Kinder gesperrt. Uebertretungen werden bestraft.
Braubach, 9. August 1915. Die Polizeiverwaltung.

Die Landwirte können Frischfuttermehl zum Preise von 19 Mk. für den Str. ohne Sack und Fracht beziehen. Bestellungen sind bis spätestens 12. d. M. im Rathaus zu machen.
Braubach, 9. August 1915. Der Bürgermeister.



Zur Einmachzeit

empfehle
**Prima Einmachessig
Essig-Essenz
sämtliche Gewürze.**
Alles in feinsten Qualität bei
Jean Engel.

Kaffee! Kaffee!

Fst. geröstete Kaffees garantiert rein-
schmeckend in Preislagen von
1,60 bis 2 Mk.

gebr. Korn per Pfd. 48 Pfg.
Malzkaffee lose 48 "
Kaisermalzkaffee in Paketen 50 "
offert

Chr. Wieghardt.

Neu zugelegt in großer Auswahl
Knaben-Schillerhemden
in farbig
Schillertragen in weiß.
Rud. Neuhaus.

Pergamentpapier

(zur Verhütung von Schimmelbildung) zu haben bei
A. Lemb.

Reise Apfel,
(Kaiser Alexander)
Pfeilsche, Zwetschen
empfiehlt
E. Eschenbrenner.

Verloren.

**Lederne Damen-
handtasche**
mit Inhalt (u. o. Schlüssel)
am Sonntag, 8. Aug. auf der
zweiteilten Bank auf dem Wege
zur Marksburg verloren.
Abzugeben gegen hohe Be-
lohnung bei
**Feldwebelleutnant Hitz,
Horchheim, Hauptstraße 83.**

Bühler Frühzwetschen
per Pfd. 12 Pfg.
empfiehlt
Otto Eschenbrenner.

Zucker

in allen Sorten.
Weinessig
per Lit. 40 Pfg.
Salicyl

empfiehlt
Emil Eschenbrenner.

Malzkaffee

hohe Qualität in 1 Pfd.
Paketen per Pfd. 45 Pfg.
Otto Eschenbrenner.

Feldpost

Fst. Gonda-Käsechen
von circa 1 Pfd. bei
Jean Engel.

Neuzeitliche Neuheiten zur
Damenschneiderei
Knöpfe, Besätze,
Garnituren
neu eingetroffen zu außerst
billigen Preisen
Geschw. Schumacher.

Strümpfe

in Baumwolle in allen Gr.
für Damen und Kinder in
schönsten Mustern zu außerst
billigen Preisen.
Rud. Neuhaus.

"Solarine"

Pink-Cream

pulvt alle Metalle verbläutend
und gibt schönsten und an-
dauernden Hochglanz ohne Mäße
sowie auch

"Bulfa"

Dienpolitik, das beste deutsche
Gynopsis neu angekommen.
Gg. Phil. Clos.

Apfelwein

per Liter 30 Pfg. empfiehlt
E. Eschenbrenner.

Schmierwürste

— prima Qualität —
wieder neu eingetroffen bei
Jean Engel.

Henkel's

Bleich-Soda
für den
Hausputz

Kakaopulver

— mit Zucker —
10 Pfa.-Beutel
beste Qualität
Jean Engel.

Gefinde-

dienstbücher

sind wieder zu haben bei
A. Lemb.

Fusslappen

in schöner, weicher Ware per
Paar 30 Pfg. wieder einge-
troffen
Rud. Neuhaus.

Stachel- und

Johannisbeerwein

per Liter 70 Pfg.
Otto Eschenbrenner.

Mischobst

und pa. getrocknete
Pflaumen.
Als vorzügliches Mittel gegen
Durst, passend für Feldpost-
pakete bei
Chr. Wieghardt.

Spielkarten

weder eingetroffen.
A. Lemb.

Arbeiterkleider

Neu eingetroffen in großer
Auswahl Blauelene
Arbeiter-Hosen in Baumwolle
und Wolstoffen einzelne Westen
für Arbeiter in allen Größen.
Rud. Neuhaus.

alter Korn

frisch eingetroffen bei
Chr. Wieghardt.

„Steinhäger

Urquell“

(geheilig geschätzt)
bringe ich fortan meinen „echten
Steinhäger“ in den Handel.
Man verlange:
„Steinhäger Urquell.“
St. Louis 1904 Gold. Med.
Ueber 100 goldene, silberne u.
Staats-Medaillen.
— 100fach prämiert. —
Intern. Kochkunst-Ausstellung
Leipzig 1905: Gold. Med.
Alleiniger Fabrikant:
C. König, Steinhagen i. W.
Haupt-Niederl. für Braubach:
E. Eschenbrenner.

Reiche Auswahl

in allen Medizinischen- und
Toilettenhefte, sowie in Haut-
crems und Salben haben Sie
in der
Marksburg-Drogerie.

Trink-Eier

per Stück 14 Pfg.
frisch eingetroffen.
Otto Eschenbrenner.

Neu ein etreffen:

**Stiderei- und Batist-
Häubchen für Mädchen,**
**Cachemier- u. Pique-
Mäuschen für Knaben,**
sowie Kittelfleiden
in reizender Ausführung.
Rud. Neuhaus.

Empfehle:

**Bilder, Spiegel, Haus-
sagen, sowie brauchbare
Bilder für den Haus-
bedarf.**

Auch werden **Bilder,
Brautkränze** usw. gut
und rauchdicht eingerahmt.

**Heinrich Metz,
Bildereinrahmgeschäft.**

1st. Weizen-Mehl

beschlaan hmesfrei

per Pfund 68 Pfg.,
bei 10 65
ohne Brotarten erhältlich bei
Chr. Wieghardt.
Fertigpreiser Nr. 2.

Unerreicht

zum
Braten, Kochen, Backen
ist und bleibt

Balm in.

zu haben bei
Jean Engel.

Neueste Feldpostschlager!

Ffst. Zitronensaft „Sternmarke“
verandfert'g 1/2 Pfd. Packungen 0,80 Mk.
1 1,25

Ffst. Himbeersaft „Gebirgsware“
verandfert'g 1/2 Pfd. Packungen 0,70 Mk.
1 1,20

Knorr's Bouillonwürfel
1 Dose (12 Stück) 48 Pfa.

Knorr's Haferkakao
gebrauchsfertig und versüßt 1 Dose (12 Stück) 58 Pfa.

offert
Chr. Wieghardt.

Fischgeräte und Fischangeln

in großer Auswahl neu angekommen bei
Georg Philipp Clos.

Sruchtpressen und

Sleischhackmaschinen

sind wieder eingetroffen bei
Julius Rüping.

Fruchtpressen und

Bohnenschneid-

maschinen
in bester Ausführung
Georg Philipp Clos.